

Luthers Sermon von dem neuen Testament, das ist, von der heiligen Messe¹

3. August 1520

1. Zum ersten. Das lehrt uns die Erfahrung aller Chronisten, dazu die Heilige Schrift, dass je weniger Gesetze, je besser Recht; je weniger Gebot, je mehr gute Werke. Und ist noch nie eine Gemeinde, oder je nicht lange, wohl regiert, wo viele Gesetze gewesen sind. Darum vor dem alten Gesetz Moses hatten die alten Patriarchen keine besondere Weise und Gesetze, Gott zu dienen, als das Opfer, wie wir von Adam, Abel, Noah und dergleichen lesen. Danach wart Abraham und den Seinen aufgelegt die Beschneidung, bis auf Mose, durch welchen Gott dem Volk Israel mancherlei Gesetz, Weise und Übung gab, nur darum, dass menschliche Natur sollte erkennen, wie gar nichts hilft viel Gesetze, fromme Leute zu machen. Denn obwohl das Gesetz treibt und zwingt zu guten Werken von den bösen, ist's doch nicht möglich, dass der Mensch dasselbe willig und gern tue, sondern befindet sich allezeit ungünstig dem Gesetz und wollte lieber frei sein. Dieweil denn Unwille da ist, so ist nimmer ein gutes Werk da. Denn was nicht willig geschieht, ist nicht gut und gleißt nur, als wäre es gut. Darum können alle Gesetze niemand gründlich fromm machen ohne die Gnade Gottes, sondern es müssen eitel Gleißner, Heuchler, äußerliche, hoffärtige Heilige draus werden, die hier ihren Loh empfangen und Gott nimmer gefallen. So sagt er zu den Juden Mal. 1,10: „Ich habe keinen Gefallen an euch; denn wer ist unter euch, der mir eine Tür zuschließe willig und aus Liebe?“

2. Zum zweiten ist die Frucht vieler Gesetze auch die, dass viel Sekten und Zerteilung der Gemeinden draus werden. Da nimmt einer die Weise, ein anderer eine andere Weise an sich, und erwächst einem jeglichen eine heimliche falsche Liebe zu seiner Sekte und ein Hass oder je eine Verachtung und Unachtsamkeit der anderen Sekten, damit denn die brüderliche freie allgemeine Liebe untergeht und die eigennützige Liebe überhandnimmt. So sprechen Jeremia und Hosea, ja, alle Propheten schreien, wie sich das Volk Israel teilte in so viele Sekten, wie viele Städte im Land waren; eine jegliche wollte etwas Besseres vor der anderen tun [Jer. 2,28; Hos. 10,1; 12,12]; daher kamen auch die Sadduzäer und Pharisäer im Evangelium.

3. So sehen wir auch heutzutage, dass durch geistliche Gesetze in der Christenheit nur weniger Recht und Frömmigkeit erstanden ist, die Welt voll Gleißner und Heuchler gemacht, und so mancherlei Sekten, Orden und Zerteilungen des einiges Volks Christi, dass fast eine jegliche Stadt in zehn Teile und noch mehr geteilt ist; und erfinden sich noch täglich neue Weisen und Wegre (wie sie meinen), Gott zu dienen, bis es dahin gekommen ist, dass Pfaffen, Mönche, Laien untereinander feindseliger geworden sind als Türken und Christen, ja, die Pfaffen untereinander, Mönche du unter einander todfeind sind, streiten um ihre aufgesetzte Weise und Wege, als [ob] sie toll und töricht wären: nicht allein zum Hindernis, sondern auch zur Zerstörung christlicher Liebe und Einigkeit hängt ein jeglicher an seiner Sekte mit Verachtung der anderen. Denn die Laien achten sie, als wären sie nicht Christen; der Jammer kommt allzumal aus den Gesetzen.

4. Zum dritten. Auf dass nun Christus sich bereitete ein angenehmes, liebes Volk, das einträchtig ineinander verbunden wäre durch die Liebe, hat er aufgehoben das ganze Gesetz Moses. Und dass er nicht Ursache den Sekten und Zerteilungen weiterhin gebe, hat er wiederum nicht mehr als Eine Weise oder Gesetz eingesetzt seinem ganzen Volk, das ist die heilige Messe. Denn wiewohl die Taufe auch eine äußerliche Weise ist, so geschieht sie doch nur einmal und ist nicht eine Übung des ganzen Lebens wie die Messe, dass nun weiterhin keine andere äußerliche Weise sollte sein, Gott zu dienen, als die Messe. Und wo die geübt

¹ Entnommen aus: Martin Luther: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Joh. Georg Walch. Neue, rev. Ausg. Bd. 19. St. Louis, Missouri: Concordia Publishing House. 1907. Sp. 1036 ff.

wird, da ist der rechte Gottesdienst, obschon keine andere Weise mit Singen, Orgeln, Klingen, Kleiden, Zierden, Gebärden da ist. Denn alles, was des ist, ist ein Zusatz, von Menschen erdacht. Denn da Christus selbst und zuerst dies Sakrament einsetzt und die erste Messe hielt und übte, da war keine Platte, keine Kasel, kein Singen, kein prangen, sondern allein Danksagung Gottes und des Sakraments Gebrauch. Derselben Einfältigkeit nach hielten die Apostel und alle Christen Messe eine lange Zeit, bis dass sich erhoben die mancherlei Weisen und Zusätze, dass anders die Römischen, anders die Griechen messe hielten, und nun [ist es] endlich dahin gekommen, dass das Hauptstück an der Messe unbekannt geworden ist, und nicht mehr als die Zusätze der Menschen in der Andacht sind.

5. Zum vierten. Je näher nun unsere Messen der ersten Messe Christi sind, je besser sie ohne Zweifel sind, und je weiter davon, je gefährlicher. Deshalb können wir uns nicht rühmen gegen die Russen oder Griechen, dass wir allein rechte Messe halten, so wenig wie ein Priester, der eine rote Kasel anhat, gegen den, der eine weiße oder schwarze anhat. Denn was solcher äußerlicher Zusatz und Unterschied ist, kann wohl Sekten und Uneinigkeit durch solche Ungleichheit machen; die Messen mag es nimmer besser machen. Wiewohl aber ich nicht will noch vermag solche Zusätze alles abtun oder verwerfen, doch dieweil solche prächtigen Weisen gefährlich sind, ist es Not, dass wir uns nicht lassen führen von der einfältigen Einsetzung Christi und rechtem Gebrauch der Messe. Und ist fürwahr die größte und nützlichste Kunst zu wissen, welches gründlich und eigentlich zur Messe gehört, und welches zusätzlich und fremd ist. Denn wo der verständige Unterschied nicht ist, sind die Augen und das Herz mit solchem Gleißeln leicht in einem falschen Sinn und Wahn verführt, dass man das Messe achtet, das Menschen erdichtet haben, und nimmer erfährt, was Messe sei, geschweige denn Frucht davon empfängt; wie es leider zu unseren Zeiten geht, da ich besorge, alle Tage mehr als tausend Messen gehalten werden, da doch vielleicht nicht Eine Messe ist. O liebe Christen, viele Messen haben ist nicht Messe haben, es gehört mehr dazu.

6. Zum fünften. Wollen wir recht Messe halten und verstehen, so müssen wir alles fahren lassen, was die Augen und alle Sinne in diesem Handel können zeigen und antragen, es sei Kleid, Klang, Gesang, Zierde, Gebet, tragen, heben, legen oder was da geschehen mag in der Messe, bis dass wir zuvor die Worte Christi fassen und wohl bedenken, damit er die Messe vollbracht und eingesetzt und uns zu vollbringen befohlen hat. Denn darin liegt die Messe ganz, mit all ihrem Wesen, Werk, Nutz und Frucht, ohne welchen nichts von der Messe empfangen wird. Das sind aber die Worte:

7. Nehmt hin und esst, das ist mein Leichnam, der für euch gegeben wird; nehmt hin und trinkt draus allesamt, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zu Vergebung der Sünden [Matth. 26,26.27.28; Mark. 14,22.23.24; Luk. 22,19.20].

8. Diese Worte muss ein jeglicher Christ in der Messe vor Augen haben und fest daran hängen, als an den Hauptstück der Messe, in welchem auch die rechte grundgute Bereitung zur Messe und dem Sakrament gelehrt wird; das wollen wir sehen.

9. Zum sechsten. Wenn der Mensch soll mit Gott zu Werk kommen und von ihm etwas empfangen, so muss es so zugehen, dass nicht der Mensch anhebe und den ersten Stein lege, sondern Gott allein, ohne alles Ersuchen und Begehren des Menschen, muss zuvorkommen und ihm eine Zusage tun. Dasselbe Wort Gottes ist das erste, der Grund, der Fels, darauf sich hernach alle Werke, Worte, Gedanken des Menschen bauen, welches Wort der Mensch muss dankbar aufnehmen und der göttlichen Zusage treu glauben und ja nicht daran zweifeln, es sei und geschehe so, wie er zusagt. Diese Treu und Glaube ist der Anfang, Mittel und Ende aller Werke und Gerechtigkeit. Denn dieweil er Gott die Ehre tut, dass er ihn für wahrhaftig hält und bekennt, macht er sich einen gnädigen Gott, der ihn wiederum ehrt und wahrhaftig bekennt

und hält, so dass nicht möglich ist, dass ein Mensch aus seiner Vernunft und Vermögen sollte mit Werken hinauf zum Himmel steigen und Gott zuvorkommen, ihn bewegen zur Gnade, sondern Gott muss zuvorkommen allen Werken und Gedanken, und eine klare ausgedrückte Zusage tun mit Worten, welche denn der Mensch mit einem rechten festen Glauben ergreife und behalte, so folgt denn der Heilige Geist der ihm gegeben wird, um desselben Glaubens willen.

10. Zum siebten. So wart Adam nach seinem Fall eine Zusage getan, da Gott zur Schlange sprach: „Ich will zwischen dir und der Frau eine Feindschaft setzen, zwischen ihrem Samen und deinem Samen: Sie soll dir dein Haupt zertreten und du wirst lauern auf ihren Fuß.“ [1. Mose 3,15.] In welchen Worten, wiewohl dunkel, Gott verspricht Hilfe der menschlichen Natur, dass durch eine Frau der Teufel sollte überwunden werden. Diese Zusage Gottes hatten Adam und Eva und alle ihre Kinder erhalten bis auf Noah, daran sie geglaubt, und durch denselben Glauben selig geworden sind; sonst wären sie verzweifelt.

11. So versprach er sich danach mit Noah und seinen Kindern nach der Sintflut [1. Mose 9,9] bis auf Abraham, 1. Mose 12,1.3, den er aus seinem Vaterland fordert, und sagt ihm zu: „dass in seine Samen sollten alle Heiden gebenedeit werden“ [Kap. 18,18]. Welcher Zusage Abraham glaubt und folgt, ist damit gerechtfertigt und Gottes Freund geworden [Kap. 22,18], und dieselbe Zusage Abrahams wird in demselben Buch groß und vielmal angezogen, gemehrt und erklärt, bis dass sie Isaak zugesagt wird, der da sollte der Same sein, von welchem Christus und alle Gebenedeiung käme. In diesem Glauben der Zusage sind Abrahams Kinder erhalten, bis auf Christus, wiewohl sie indes durch David und viele Propheten immer erneut und erklärt ist. Darum nennt auch der HERR dieselbe Zusage im Evangelium Abrahams Schoß [Luk. 16,22.23], dass darinnen alle behalten wurden, die mit rechtem Glauben daran hingen und mit Abraham auf Christus warteten. Danach ist Mose gekommen, der dieselbe Zusage mit vielen Figuren des Gesetzes bezeichnet hat, durch welchen Gott dem Volk Israel zusagt das gelobte Land, da sie noch in Ägypten waren [2. Mose 3,6.7.8], welcher Zusage sie glaubten, damit sie erhalten sind und in dasselbe Land geführt.

12. Zum achten. So auch im Neuen Testament hat Christus Zusagen oder Gelübde getan, an welche wir glauben sollen und dadurch fromm und selig werden. Das sind die vorgesagten Worte, da Christus sagt: „Das ist der Kelch des Neuen Testaments“, die wollen wir nun sehen.

13. Ein Testament heißt nicht ein jegliches Gelübde, sondern ein letzter unwiderruflicher Wille des, der da sterben will, damit er hinter sich lässt seine Güter, bescheidet und verordnet, welchen er will, auszuteilen. So (wie Paulus sagt Hebr. 9,16.17), „dass ein Testament muss durch den Tod bekräftigt werden und nichts gilt, dieweil der noch lebt, der das Testament macht.“ Denn andere Gelübde, bei lebendigem Leib getan, können verhindert oder widerrufen werden, darum heißen sie auch nicht Testament. Darum, wo in der Schrift wird angezogen „Gottes Testament“ durch die Propheten, ist in demselben Wort den Propheten zu verstehen gegeben, dass Gott sollte Mensch werden und sterben und auferstehen, auf dass sein Wort erfüllt und bestätigt würde, darin er solches Testament verspricht. Denn soll er ein Testament machen, wie er verspricht, so muss er sterben; soll er sterben, so muss er ein Mensch sein. Und ist so das kleine Wörtlein „Testament“ ein kurzer Begriff aller Wunder und Gnaden Gottes, durch Christus erfüllt.

14. Zum neunten. Er unterscheidet auch dieses Testament von den anderen und spricht: Es sei ein neues, ewiges Testament, in seinem eigenen Blut, zur Vergebung der Sünden; damit er aufhebt das Alte Testament. Denn das Wörtlein „neu“ macht des Moses Testament alt und untüchtig, dass [es] hinfort nicht mehr soll gelten. Das Alte Testament war ein Versprechen durch Mose getan dem Volk Israel, welchem wart zugesagt das Land Kanaan; darum starb Gott

nicht, sondern das Passahlamm² musste an Statt und Figur Christi sterben, und war so ein zeitliches Testament, im Blut des Passahlamms, das vergossen wart, zu erlangen und besitzen dasselbe Land Kanaan. Und wie das Passahlamm war ein zeitlich vergängliches Tier, das da im Alten Testament starb um das Kanaan, so war auch das Testament und dasselbe Gut oder Land Kanaan, darinnen beschieden und zugesagt, zeitlich und vergänglich.

15. Aber Christus, das rechte Passahlamm, ist eine ewig göttliche Person, die die da stirbt, das Neue Testament zu bestätigen, darum ist das Testament und Gut, darinnen beschieden, ewig und unvergänglich. Und das meint er, da er dies Testament gegen jenes setzt und spricht: „Ein neues“, dass jenes alt werde und ab sei [Hebr. 8,13]. Ein ewiges, nicht ein zeitliches, wie jenes; nicht von zeitlichem Land oder Gut, sondern von ewigen Gütern zu bescheiden; „in meinem Blut“, nicht in eines Lammes Blut: Auf dass also das alte, ganz aufgehoben, dem neuen allein Raum lasse.

16. Zum zehnten. Was isst denn nun dies Testament, oder was wird uns darinnen beschieden von Christus? Fürwahr ein großer, ewiger, unaussprechlicher Schatz, nämlich „Vergebung aller Sünden“, wie die Worte klar lauten: „Dies ist der Kelch eines neuen ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde.“ Als sollte er sagen: Siehe da, Mensch, ich sage dir zu und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde und das ewige Leben. Und dass du gewiss seist und wissest, dass solch Gelübde dir unwiderruflich bleibe, so will ich darauf sterben und mein Leib und Blut dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabei du mein gedenken sollst, wie er sagt [Luk. 22,19]: „So oft ihr das tut, so denkt an mich.“

17. Denn zugleich wie ein Mensch, der etwas bescheidet, daneben mit einbindet, was man ihm nachtun soll, wie jetzt der Brauch ist in den Begängnissen [Gedächtnissen] und Seelenmessen, so hat auch Christus sich ein Begängnis in diesem Testament gemacht, nicht dass er sein bedürfte, sondern dass es uns not und nützlich ist, so wir sein gedenken; dadurch wir im Glauben gestärkt, in der Hoffnung befestigt und in der Liebe erhitzt werden. denn dieweil wir auf Erden leben, ist nicht anders unser Wesen getan, als dass der böse Geist mit aller Welt uns mit Liebe und Leid bestürmt, die Liebe Christi auszulöschen, den Glauben zu tilgen, die Hoffnung zu schwächen. Darum wir dieses Sakraments sehr bedürftig sind, daran wir uns wieder erholen können, wo wir etwa abnehmen, und täglich üben zur Mehrung und Besserung des Geistes.

18. Zum elften. Weiter hat Gott in allen seinen Zusagen gemeinglich neben dem Wort auch ein Zeichen gegeben, zu weiterer Sicherung oder Stärkung unseres Glaubens. So gab er Noah zum Zeichen den Regenbogen [1. Mose 9,12-14]. Dem Abraham gab er die Beschneidung zum Zeichen [1. Mose 17,10]. Gideon gab er den Regen auf das Land und Lammfell [Ri 6,37 ff.], und so fortan findet man viele derselben Zeichen in der Schrift, neben den Zusagen gegeben. Denn so tut man auch in weltlichen Testamenten, dass nicht allein die Worte schriftlich verfasst, sondern auch Siegel und Notarzeichen daran gehängt werden, dass es je beständig und glaubwürdig sei. So hat auch Christus in diesem Testament getan und ein kräftiges, alleredelstes Siegel und Zeichen an und in die Worte gehängt, das ist, sein eigen wahrhaftig Fleisch und Blut unter dem Brot und Wein. Denn wir armen Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen wir je zum wenigsten ein äußerliches Zeichen haben neben den Worten, daran wir uns halten und zusammenkommen können; doch so, dass dasselbe Zeichen ein Sakrament sei, das ist, dass es äußerlich sei und doch geistliche Dinge habe und bedeute, damit wir durch das Äußerliche in das Geistliche gezogen werden; das Äußerliche mit den Augen des Leibes, das Geistliche, Innerliche mit den Augen des Herzens begreifen.

² Luther hat im Original dafür immer „Osterlamm“. (Anm. d. Hrsg.)

19. Zum zwölften. Nun sehen wir, wie viel Stücke in diesem Testament oder Messe sind. Es ist zum ersten *der Testator*, der das Testament macht, Christus. Zum anderen *die Erben*, denen das Testament beschieden wird, das sind die Christen. Zum dritten *das Testament* selbst, das sind die Worte Christi, da er sagt: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, ein neues ewiges Testament“ usw. Zum vierten, *das Siegel* oder Wahrzeichen ist das Sakrament, Brot und Wein, darunter sein wahrer Leib und Blut. Denn es muss alles leben, was in diesem Testament ist, darum hat er es nicht in tote Schrift und Siegel, sondern lebendige Worte und Zeichen gesetzt, die man täglich wiederum handelt.

20. Und das bedeutet der Priester, wenn er die Hostien aufhebt, damit er nicht so sehr Gott als uns anredet, als sollte er zu uns sagen: Seht da, das ist das Siegel und Zeichen des Testaments, darinnen uns Christus beschieden hat Ablass aller Sünde und ewiges Leben. Dazu stimmt auch der Gesamt im Chor: Gebenedeit sei, der da zu uns kommt in dem Namen Gottes, dass wir bezeugen, wie wir darin Güter von Gott empfangen und nicht ihm opfern oder geben. Zum fünften *das beschiedene Gut*, das die Worte bedeuten, nämlich Ablass der Sünde und ewiges Leben. Zum sechsten *die Pflicht*, Gedächtnis oder Begängnis, die wir Christus halten sollen, das ist, dass wir solche seine Liebe und Gnade predigen, hören und betrachten sollten, dadurch uns reizen und erhalten zur Liebe und Hoffnung in ihm, wie St. Paulus dasselbe auslegt, 1. Kor. 11,26: „So oft ihr esst dies Brot und trinkt diesen Kelch, sollt ihr verkündigen das Sterben Christi.“ Denn so tut auch ein weltlicher Testator, der seinen Erben etwas bescheidet, dass er einen guten Namen, Gunst und Gedächtnis hinter sich lasse, dass man sein nicht vergesse.

21. Zum dreizehnten. Aus diesem allen ist nun leicht zu merken, was eine Messe sei, wie man sich dazu bereiten soll, wie man sie halten und sie gebrauchen soll, und wie viel Missbräuche hierinnen geschehen. Denn eben wie sich jemand stellen wollte, so ihm 10.000 Gulden von einem guten Freund beschieden würden, so und viel mehr sollen wir uns gegen die Messe halten, welche nicht anders als ein allerreichstes, ewiges, gutes Testament ist, von Christus selbst uns beschieden, und so beschieden, dass er keine andere Ursache hat zu sterben gehabt, als dass er ein solches Testament machen könnte. So heiß begierig ist er gewesen, seine ewigen Güter auszuschütten, wie er sagt [Luk. 22,15]: „ich habe mit großem Begehren begehrt, dieses Passahlamm mit euch zu essen, ehe ich sterbe.“ Daher kommt's auch, dass wir so blind und kalt bleiben von so viel Messen; denn wir wissen nicht, was die Messe sei, was wir damit machen oder was wir davon haben.

22. Dieweil es denn nichts anders als ein Testament ist, so ist fürwahr die alleredelste und nächste Bereitung zur Messe eine hungrige Seele und ein fester fröhlicher Glaube des Herzens, solches Testament anzunehmen. Wer wollte nicht mit großen fröhlichen Begierden, Hoffnung und Trost gehen und fordern tausend Gulden, so er wüsste, dass sie ihm an einem Ort beschieden wären, besonders, so ihm nichts aufgelegt wäre, als des Testators zu gedenken, ihn [zu] loben und [zu] preisen? Also musst du hier vor allen Dingen deines Herzens wahrnehmen, dass du den Worten Christi glaubst und lässt sie wahr sein, da er zu dir und allen sagt: „Das ist mein Blut, ein neues Testament“, damit ich dir bescheide Vergebung aller Sünde und ewiges Leben. Wie könntest du ihm größere Unehre tun und die heiligen Messen höher schmähen, als wenn du daran nicht glaubst oder zweifelst? So er doch das so gewiss hat wollen haben, dass er auch selbst darauf gestorben ist. Fürwahr, solcher Zweifel wäre nicht anderes als leugnen und lästern Christi Marter, Sterben und alles Gut, das er damit hat erlangt.

23. Zum vierzehnten. Darum habe ich gesagt, es liegt alles an den Worten dieses Sakraments, die Christus sagt, die man fürwahr sollte mit Gold und eitel Edelstein fassen und nichts fleißiger vor den Augen des Herzens haben, den Glauben daran zu üben. Lass einen anderen beten, fasten, beichten, sich zur Messe und Sakrament zu bereiten, wie er will. Tue

du desgleichen, so fern, dass du wissest, dass alles das lauter Narrenwerk und Trügerei ist, so du nicht die Worte des Testaments vor dich nimmst, und den Glauben und Begierde dazu nicht erweckst. Du müsstest lange die Schuhe wischen, Federn ablesen und dich herausputzen, dass du ein Testament erlangst, wo du nicht Brief und Siegel für dich hast, damit du beweisen könntest dein Recht zum Testament. Hast du aber Brief und Siegel und glaubst, begehrt und suchst es, so musst dir's werden, ob du schon voll Grind, Krätze, stinkend und aufs unreinste wärst.

24. Also willst du das Sakrament und das Testament würdig empfangen, siehe zu, dass du diese lebendigen Worte Christi vorbringst, darauf dich baust mit starkem Glauben und begehrt, was dir Christus darin zugesagt hat, so wird dir's, so bist du würdig und bist wohl bereit. Derselbe Glaube und Zuversicht muss und wird dich fröhlich machen und eine freie Liebe zu Christus erwecken, durch welche du denn ein recht gutes Leben anfängst mit Lust zu führen und Sünde von Herzen zu meiden. Denn wer Christus liebt, wird wohl tun, was ihm gefällt, und lassen, was ihm nicht gefällt. Wer will ihn aber liebhaben, er schmecke denn den Reichtum dieses Testaments Christi, den armen Sündern umsonst aus lauter Gnaden beschieden. Den Geschmack bringt der Glaube, der dem Testament und der Zusage glaubt und traut. Wenn Abraham nicht hätte geglaubt der Zusage Gottes, wäre nimmer etwas aus ihm geworden. So gewiss nun, wie Abraham, Noah, David ihre Zusage haben aufgenommen und geglaubt, so gewiss müssen wir auch dies Testament und Zusagen aufnehmen und glauben.

25. Zum fünfzehnten. So dich nun würde anfechten (wie es denn nicht nachlässt) der zwei Stücke eines, das erste, dass du zu gar unwürdig seist solchen reichen Testaments, zum anderen, ob du gleich würdig wärst, sei doch das Gut so groß, dass die Natur sich entsetzt vor der Größe der Güter – denn Vergebung aller Sünde und ewiges Leben, was bringt es nicht mit sich? – so musst du, wie ich gesagt habe, die Worte Christi mehr ansehen als solche Gedanken. Er wird dir nicht lügen; deine Gedanken werden dich betrügen.

26. Gleich als wenn einem armen Bettler, ja auch einem Buben, würden tausend Gulden beschieden, so würde er sie nicht fordern aus seinem Verdienst oder Würdigkeit, auch nicht nachlassen um der Größe willen des Gutes, und so jemand ihm würde vorwerfen seine Unwürdigkeit und Größe des Gutes, würde er fürwahr sich der keines lassen abschrecken und sagen: Was geht dich's an? Ich weiß selbst wohl, dass ich unwürdig bin des Testaments, ich fordere es nicht auf mein Verdienst, als wäre man mir's schuldig gewesen, sondern auf die Gunst und Gnade des Testators. Kam es ihm nicht zu viel vor, mir zu bescheiden, warum sollte ich mich so verachten und dasselbe nicht fordern und nehmen? So muss auch hier ein einfältiges, kleinmütiges Gewissen, gegen seine Gedanken, auf das Testament Christi pochen und trotzig sein in festem Glauben, unangesehen, wie unwürdig es und [wie] groß das Gut ist. Denn eben darum ist's ein göttliches Testament, dass [es] so großes Gut so Unwürdigen bringt, damit Gott will erwecken seine Liebe über alle Dinge. So tröstete Christus dieselben Kleinmütigen, die das Gut so groß dünkte, und sprach: „Ihr kleinmütiges Häuflein sollt euch nicht fürchten, es hat eurem Vater so wohl gefallen, dass er euch das ewige Reich gebe.“ [Luk. 12,32.]

27. Zum sechzehnten. Nun siehe, was haben sie uns aus der Messe gemacht? Zum ersten haben sie uns diese Worte des Testaments verborgen und gelehrt, man soll sie den Laien nicht sagen, es seien heimliche Worte, allein in der Messe von dem Priester zu sprechen. Hat nicht hier der Teufel uns das Hauptstück von der Messe meisterlich gestohlen und in ein Schweigen gebracht? Denn wer hat je gehört predigen, dass man in der Messe soll dieser Worte des Testaments wahrnehmen und darauf trotzen mit einem festen Glauben, das doch hätte sollen das Vornehmste sein? So haben sie sich gefürchtet und uns fürchten lehren, da keine Furcht ist, ja, da aller unser Trost und Sicherheit dran liegt.

28. Welche elenden Gewissen hätte man hiermit trösten und erretten können, die vor Furcht und Betrübniß verderbt sind! Welcher Teufel hat ihnen doch gesagt, dass die Worte, welche die allerzugänglichsten, alleröffentlichsten sein sollen bei allen Christen, Priestern und Laien, Männern und Frauen, jung und alt, sollen aufs allerheimlichste verborgen sein? Wie sollte es möglich sein, dass wir wüssten, was Messe wäre, wie sie zu üben und zu halten sei, wenn wir die Worte nicht sollten wissen, darin die Messe steht und geht?

29. Aber wollte Gott, dass wir Deutschen Messe auf Deutsch läsen und die heimlichsten Worte aufs allerhöchste sängen! Warum sollten wir Deutschen nicht Messe lesen auf unsere Sprache, so die Lateinischen, Griechischen und viele andere auf ihre Sprache Messe halten? Warum hält man nicht auch heimlich die Worte der Taufe: „Ich taufe dich in dem Namen des Vaters und des Sohnes und Heiligen Geistes,“ Amen. [Matth. 28,19]? Mag hier ein jeder deutsch und laut reden, das doch nicht weniger heilige Worte und Zusagen Gottes sind, warum sollte man nicht auch laut und deutsch jedermann diese Worte diese Worte der Messe reden und hören lassen?

30. Zum siebzehnten. So lasst uns nun lernen, dass in einem jeglichen Gelübde Gottes sind zwei Dinge, die man muss wahrnehmen; das sind Worte und Zeichen. In der Taufe sind [es] die Worte des Täuflers und das Tauchen ins Wasser. In der Messe sind die Worte und das Brot und Wein. Die Worte sind göttliche Gelübde, Zusage und Testament. Die Zeichen sind Sakramente, das ist, heilige Zeichen. Nun da viel mehr liegt an dem Testament als an dem Sakrament, also liegt viel mehr an den Worten als an den Zeichen. Denn die Zeichen mögen wohl nicht sein, dass dennoch der Mensch die Worte habe und so ohne Sakrament, doch nicht ohne Testament selig werde. Denn ich kann das Sakrament in der Messe täglich genießen, wenn ich nur das Testament, das ist, die Worte und Gelübde Christi vor mich bilde und meinen Glauben darin weide und stärke.

31. So sehen wir, dass das beste und größte Stück aller Sakramente und der Messe sind die Worte und Gelübde Gottes, ohne welche die Sakramente tot und nichts sind, gleichwie ein Leib ohne Seele, ein Fass ohne Wein, eine Tasche ohne Geld, eine Figur ohne Erfüllung, ein Buchstabe ohne Geist, eine Scheide ohne Messer und dergleichen; dass [es] wahr ist, wo wir die Messe handeln, hören oder sehen ohne die Worte oder Testament, nur allein auf das Sakrament und Zeichen warten, so wird die Messe nicht einmal zur Hälfte gehalten. Denn Sakrament ohne Testament ist das Futter ohne das Kleinod behalten, gar mit ungleicher Hälfte und Teilung.

32. Zum achtzehnten. Daher ich fürchte, dass jetzt in der Christenheit mehr Abgötterei durch die Messen geschehen als je geschehen ist unter den Juden. Denn wir hören nirgends, dass die Messe auf den Glauben zu weiden und stärken gerichtet werde, dazu sie doch allein von Christus geordnet ist, und nur als ein Sakrament ohne Testament gehandelt wird.

33. Es haben viele geschrieben von den Früchten der Messe und dieselben fürwahr hoch erhoben; die lass ich bleiben in ihren Würden. Aber siehe zu, dass du das alles gegen dieses achtest wie den Leib gegen die Seele. Gott hat unserem Glauben hier eine Weide, Tisch und Mahlzeit bereitet; der Glaube weidet sich aber nicht als allein von dem Wort Gottes. Darum musst du die Worte vor allen Dingen wahrnehmen, dieselben hoch heben, viel darauf geben und fest daran halten, so hast du nicht allein die kleinen Tropfrüchtlein der Messe, sondern auch den Hauptborn des Glaubens, aus welchem quillt und fließt alles Gutes, wie der HERR sagt Joh. 7,38: „Wer an mich glaubt, von seinem Leib sollen fließen Flüsse des lebendigen Wassers“; ebenso Kap. 4,14.15: „Wer da trinkt von dem Wasser, das ich gebe, den wird nimmermehr dürsten, und es wird in ihm werden ein Brunn eines springenden Wassers ins ewige Leben.“ Also sehr den ersten Missbrauch der Messe, dass wir verloren haben das

Hauptgut, das Testament und Glauben. Was nun daraus weiter ist erfolgt, wollen wir auch sehen.

34. Zum neunzehnten. Das muss vonnöten folgen. Wo der Glaube und das Wort oder Zusage Gottes fallen oder nachbleiben, dass da aufstehen an ihrer Statt Werke und falsche Vermessenheit auf dieselben. Denn wo nicht Zusage Gottes ist, da ist kein Glaube. Wo nicht Glaube ist, da vermisst sich jedermann, mit Werken zu bessern und Gott gefällig [zu] machen. Und wo dasselbe vor sich geht, so wächst daraus eine falsche, sichere Vermessenheit, als sei der Mensch mit Gott um seiner Werke willen wohl daran; wo es nicht vor sich geht, da hat das Gewissen keine Ruhe und weiß nicht, wie es tun soll, dass es Gott gefällig werde.

35. So habe ich #Sorge, dass viele Menschen aus der Messe ein gutes Werk gemacht haben, damit sie gemeint, einen großen Dienst [zu] tun dem allmächtigen Gott. Nun meine ich, so wir die vorigen Dinge recht verstanden haben, dass die Messe nichts anderes sei als ein Testament und Sakrament, darin sich Gott verpflichtet gegen uns und gibt Gnade und Barmherzigkeit; so wird sich's nicht fügen, dass wir ein gutes Werk oder Verdienst sollten daraus machen. Denn ein Testament ist nicht Beneficium acceptum, sed datum; es nimmt nicht Wohltat von uns, sondern bringt uns Wohltat. Also auch in der Messe geben wir Christus nichts, sondern nehmen nur von ihm. Man wollte denn das ein gutes Werk heißen, dass ein Mensch still hält und lässt sich wohltun, Essen und Trinken geben, kleiden und heilen, helfen und lösen; gleich wie in der Taufe, da auch göttlich Testament und Sakrament ist, niemand Gott etwas gibt oder wohltut, sondern nimmt etwas: So auch in allen anderen Sakramenten, auch in der Predigt. Denn so Ein Sakrament nicht sein kann nein dienstlich gut Werk, so kann auch kein anderes ein Werk sein, dieweil sie alle Einer Art sind und [die] Natur des Sakraments oder Testaments ist, dass es nicht ein Werk sei, sondern eine Übung des Glaubens allein.

36. Zum zwanzigsten. Das ist wohl wahr, wenn wir zusammenkommen in der Messe, das Testament und Sakrament zu empfangen und den Glauben weiden und stärken, dass wir daselbst einträchtig beten. Dasselbe Gebet, um den Glauben zu erwerben – aus demselben Glauben aber geschehen, – ist ein gutes Werk, und die Almosen austeilen den Armeen, wie vor Zeiten geschah, da die Christen zusammen trugen ESssen und allerlei Notdurft, das nach der Messe ward ausgeteilt den Bedürftigen [ist ein gut Werk], wie aus St. Paulus 1. Kor. 11,21.22 wir lernen. Aber diese Werke und Gebete sind viel ein ander Ding als das Testament und Sakrament, welches niemand opfern oder geben kann weder Gott noch den Menschen, sondern ein jeglicher soviel nimmt und empfängt für sich allein, so viel er glaubt und traut: Gleich wie ich für niemand, auch niemand zugut, kann das Sakrament der Taufe, der Buße, der Ölung empfangen oder geben, sondern ich nehme für mich allein die Wohltat darin von Gott, und ist hier nicht officium, sed Beneficium, kein Werk oder Dienst, sondern allein Genuss und Gewinn.

37. So kann auch niemand für den anderen Messe halten oder hören, sondern ein jeglicher für sich selbst allein, denn es ist da lauter Genuss und Nehmen. Das versteht man alles leicht, so man nur die Messe wahrnimmt, was sie doch ist, nämlich, dass sie ein Testament und Sakrament, das ist, Gottes Wort und Zusage und ein heiliges Zeichen des Brots und Weins, darunter Christi Fleisch und Blut wahrhaftig ist. Denn welche Vernunft kann's leiden, dass der sollte heißen ein gut Werk für einen anderen tun, der daherkommt, gleich den anderen, als ein Bedürftiger und holt für sich selbst die Worte und das Zeichen Gottes, darin Gott ihm Gnade und Hilfe verspricht und gibt? Gottes Wort und Zeichen und Gnade empfangen ist ja nicht etwas Gutes von sich geben oder wirken, sondern allein zu sich nehmen.

38. Zum einundzwanzigsten. Deshalb, dieweil nun fast alle Welt aus der Messe hat ein Opfer gemacht, dass sie Gott opfern, welches ohne Zweifel der dritte und fast der ärgste Missbrauch ist, so müssen wir hier weise unterscheiden, was wir hier opfern oder nicht opfern.

39. Es ist ohne Zweifel das Wort „opfern“ in der Messe daher gekommen und bisher geblieben, dass zu den Zeiten der Apostel, da noch etliche Übungen des Alten Testaments gängig waren, die Christen zusammentrugen Essen, Geld und Notdurft, welches neben der Messe ward ausgeteilt den Bedürftigen, wie ich gesagt habe, wie wir noch lesen Apg. 4,34.35, dass „die Christen verkauften alles, was sie hatten, und brachten's vor die Füße der Apostel, die ließen's denn austeilten und gaben aus dem allgemeinen Gut einem jeglichen, was er bedurfte.“ So lehrt nun der heilige Apostel St. Paulus: Dass man alles Essen und was wir gebrauchen, sollen mit Beten und Gottes Wort gebenedeien und Gott dafür danken [Röm. 14,6.7; 1. Kor. 10,30.31]; daher kommt das Benedicite und Gratias über Tisch. So war der Brauch des Alten Testaments, wenn man Gott dankt für die empfangenen Güter, dass man sie emporhob mit den Händen gegen Gott, wie da steht im Gesetz Moses [2. Mose 29,28; 4. Mose 15,19.20]. Darum haben die Apostel auch so aufgehoben, Gott gedankt und Speise und was die Christen zusammentrugen, mit Gottes Wort gebenedeit. Auch Christus selbst, wie St. Lukas schreibt [Kap. 22,17] hob den Kelch auf und dankte Gott, trank und gab den anderen, ehe er das Sakrament und Testament einsetzte.

40. Zum zweiundzwanzigsten. Von diesem Brauch sind übrig geblieben noch drei Wahrzeichen. Das erste, dass man das erste und letzte Gebet der Messe heißt Kollekte, das ist, Versammlung, damit bezeugt wird, dass dieselben Gebete sind gesprochen als ein Benedicite und Gratias über dieselben zusammengetragenen Speisen, dieselben zu segnen und Gott [zu] danken, nach der Lehre St. Pauli [1. Kor. 10,30.31]. Das andere, dass die Leute nach dem Evangelium noch zum Opfer geben, davon der Gesang, den man daselbst singt, heißt Offertorium, das ist, ein Opfer. Das dritte, dass der Priester mit der Patene aufhebt und opfert Gott die ungesegneten Hostien eben dieselbe Zeit, wenn man singt das Offertorium und die Leute opfern, damit angezeigt wird, dass nicht das Sakrament Gott geopfert wird von uns, sondern allein dieselben Kollekten und Opfer der versammelten Speisen und Güter, dass da Gott für gedankt wird und sie gesegnet, auszuteilen allen Bedürftigen.

41. Denn hernach, da der Priester in der Sillmesse die gesegnete Hostie und Kelch emporhebt, sagt er kein Wort von dem Opfer, da er doch am meisten sagen und gedenken sollte des Opfers, wenn die Messe ein Opfer wäre, sondern, wie ich droben gesagt, er hebt er nicht Gott, sondern uns empor, uns des Testaments zu erinnern und reizen zu dem Glauben an dasselbe. Desgleichen, wenn er das Sakrament empfängt oder gibt, gedenkt [er] mit keinem Wort des Opfers, das doch müsste und sollte sein, wenn das Sakrament ein Opfer wäre. Darum mag und kann die Messe nicht heißen noch sein ein Opfer des Sakraments halben, sondern der Speise und Gebet zusammengetragen, darin Gott gedankt und sie gesegnet werden.

42. Zum dreiundzwanzigsten. Nun ist abgegangen der Brauch, Speise und Geld zusammen [zu] tragen in der Messe, und nicht mehr als noch ein Wahrzeichen desselben geblieben, einen Pfening zu opfern am heiligen Fest und besonders am Ostertag, da man noch die Fladen, Fleisch, Eier usw. zur Kirche trägt und weihen lässt. Denn nun anstatt solcher Opfer und Kollekten Stifte, Kirchen, Klöster und Spitaler aufgerichtet sind und erhalten sollen werden, allein dazu, dass den Bedürftigen in einer jeglichen Stadt von und bei denselben alle ihre Notdurft gegeben würde, und so kein Bettler noch Darbender unter den Christen bliebe, sondern allesamt von der Messe genüg hätten an Leib und Seele.

43. Aber es ist alles umgekehrt; gleichwie den Seelen die Messe nicht recht wird vorgebracht, sondern als ein Opfer verstanden, nicht als ein Testament, also wiederum, was das Opfer ist und sein sollte, das ist, die Güter der Kirchen und Klöster sind nimmer Opfer, werden auch nicht den Bedürftigen, da sie hin gehören, gereicht, mit Dank und Gebenedeiung Gottes. Darum auch Gott erzürnt ist und lässt es geschehen, dass der Kirchen und Klöster Güter jetzt zu Krieg, weltlicher Pracht und zu solchem Missbrauch kommt, dass kein anderes Gut so

schändlich und lästerlich gehandelt wird und umkommt. Welches auch recht und billig ist, dieweil es nicht dient, dazu es verordnet ist., den Armen, dass es nicht würdig bleibe zu dienen, als zur zu Sünde und Schande.

44. Zum vierundzwanzigsten. Fragst du denn, was bleibt denn nun in der Messe, davon sie mag ein Opfer heißen, da so viel Worte in dem Amt von dem Opfer geschehen? Antwort: ich sage, dass nichts bleibt. Denn stracks und kurzum, wir müssen die Messe lassen bleiben ein Sakrament und Testament, welche nicht sind noch mögen ein Opfer sein, so wenig wie die anderen Sakramente, Taufe, Firmung, Buße, Ölung usw. Wir verlören sonst das Evangelium, Christus, Trost und alle Gnade Gottes. darum müssen wir die Messe bloß und lauter absondern von den Gebeten und Gebärden, die da zugetan sind von den heiligen Vätern, und dieselben beide so weit voneinander scheiden wie Himmel und Erde, dass die Messe eigentlich nichts anders bleibe als das Testament und Sakrament, in den Worten Christi begriffen.

45. Was mehr über die Worte da ist, sollen wir achten gegen die Worte Christi, wie wir die Monstranzen und Korporale achten gegen die Hostien und Sakramente selbst, welche wir nicht anders achten denn als Zusätze, damit du darin wir das Sakrament füglich und ehrlich handeln können. Gleich nun, wie wir die Monstranzen und Korporale und Altartücher ansehen gegen das Sakrament, so sollen wir alle zugesetzten Worte, Werke und Gebärden der Messen ansehen gegen die Worte Christi, darin er das Testament setzt und gibt. Denn so die Messe oder das Sakrament ein Opfer wäre, so müsste man auch sagen, dass das eine Messe oder Opfer hieße, wenn den Kranken das Sakrament ins Haus gebracht wird, oder wenn die Gesunden das in der Kirche empfangen, und so viel Messen und Opfer seien, so viel zum Sakrament gehen. So es denn hier nicht Opfer ist, wie soll es denn in des Priesters Hand ein Opfer sein, so es doch einerlei Sakrament, einerlei Brauch, einerlei Nutzen und auf alle Wege dasselbe Sakrament und Testament ist bei uns allen?

46. Zum fünfundzwanzigsten. Darum sollen wir des Worts „Opfer“ wohl wahrnehmen, dass wir nicht vermessen, etwas Gott zu geben in dem Sakrament, so er uns darin alle Dinge gibt. Wir sollen geistlich opfern, dieweil die leiblichen Opfer abgegangen und in Kirchen, Klöster, Spiralgüter verwandelt sind. Was sollen wir denn opfern? Uns selbst und alles, was wir haben, mit fleißigem Gebet, wie wir sagen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ [Matth. 6,10.] Hiermit wir uns dargeben sollen göttlichem Willen, dass er von uns und aus uns mache, was er will nach seinem göttlichen Wohlgefallen, dazu ihm Lob und Dank opfern von ganzem Herzen für seine unaussprechlich süße Gnade und Barmherzigkeit, die er uns in diesem Sakrament zugesagt und gegeben hat. Und wiewohl solch Opfer auch außer der Messe geschieht und geschehen soll, denn es nicht nötig und wesentlich zur Messe gehört, wie gesagt ist, so ist's doch köstlicher, füglicher, stärker und auch angenehmer, wenn es mit dem Haufen und in der Sammlung geschieht, da eins das andere reizt, bewegt und erhitzt, dass es stark zu Gott dringt und damit erlangt ohne allen Zweifel, was es will.

47. Denn so Christus hat zugesagt, „wo zwei sind versammelt in seinem Namen, da sei er in ihrem Mittel. Und wo zwei eins sind auf Erden, etwas zu bitten, soll geschehen alles, was sie bitten“ [Matth. 18,20], wieviel mehr sollten erlangen, was sie bitten, wenn eine ganze Stadt zusammenkommt, Gott einträchtig zu loben und zu bitten! Wir bedürfen nicht vieler Ablassbriefe, wenn wir hier recht führen. Es sollten auch die Seelen aus dem Fegfeuer leicht erlöst werden³ und unzählige Güter folgen. Aber es geht, leider, nicht so zu, es ist doch alles verkehrt; was der Messe eigen ist zu tun, geben wir uns und wollen's selber tun; was wir tun sollen, geben wir der Messe zu tun. Das machen alles ungelehrte falsche Prediger.

³ Zu dem Zeitpunkt – 1520 – steckte Luther in manchen Dingen noch im römischen Katholizismus. Später hat er die Irrlehre vom Fegfeuer eindeutig verworfen. (Anm. d. Hrsg.)

48. Zum sechsundzwanzigsten. Das ist wohl wahr, solch Gebet, Lob und Dank und unser eigenes Opfer sollen wir nicht durch uns selbst vortragen vor Gottes Augen, sondern auf Christus legen und ihn lassen dasselbe vortragen, wie St. Paulus lehrt Hebr. 13,15: „Lasst uns allezeit Gott opfern ein Opfer des Lobes, welches ist die Frucht der Lippen, die ihn bekennen und preisen“, und das alles durch Christus. Denn darum ist er auch ein Priester, wie Ps. 110,4 sagt: „Du bist ein ewiger Priester nach der Weise Melchisedeks“, dass er für uns bittet im Himmel, unser Gebet und Opfer empfängt und durch sich selbst, als ein frommer Pfaff, vor Gott angenehm macht, wie abermals St. Paulus sagt Hebr. 9,24: „Er ist gen Himmel gefahren, auf dass er sich einen Mittler mache vor Gottes Angesicht, für uns.“ Und Röm. 8,34: „Christus Jesus, der gestorben ist ja, auferstanden von den Toten, und sitzt zur rechten Hand Gottes, der auch für uns redet und mittelt.“

49. Aus welchen Worten wir lernen, dass wir nicht Christus, sondern Christus uns opfert. Und nach der Weise ist es leidlich, ja, nützlich, dass wir die Messe ein Opfer heißen⁴, nicht um ihretwillen, sondern dass wir uns mit Christus opfern, das ist, dass wir uns auf Christus legen mit dem festen Glauben seines Testaments, und nicht anders mit unserem Gebet, Lob und Opfer vor Gott erscheinen, denn durch ihn und sein Mittel, und wir nicht daran zweifeln, er sei unser Pfarrer oder Pfaff im Himmel vor Gottes Angesicht. Solcher Glaube fürwahr macht, dass Christus sich unser annimmt, uns selbst, unser Gebet und Lob vorträgt und sich selbst auch für uns dargibt im Himmel. Wenn man so die Messe ein Opfer hieße und verstünde, wäre es wohl recht. Nicht dass wir das Sakrament opfern, sondern dass wir durch unser Loben, Beten und Opfern ihn reizen, Ursache geben, dass er sich selbst für uns im Himmel und uns mit ihm opfere. Als wenn ich spräche: Ich hätte einem Fürsten seinen Sohn geopfert, so ich doch nicht mehr getan hätte, als dass ich denselben Sohn bewogen hätte, meine Not und Gewerbe dem Fürsten anzutragen und den Sohn zu einem Mittler gebraucht.

50. Zum siebenundzwanzigsten. Aber auf die Weise verstehen sehr wenige die Messe. Denn sie meinen, allein der Priester opfere die Messe vor Gott, so doch diesen Brauch und Weise ein jeglicher, das das Sakrament empfängt, übt oder üben soll, ja, auch alle die, die bei der Messe sind, ob sie nicht leiblich das Sakrament empfangen. Und noch mehr, solche Weise des Opfers mag ein jeglicher Christ, wo er ist, und alle Stunden üben, wie St. Paulus sagt [Hebr. 13,15]: „Lasst uns durch ihn allezeit opfern das Opfer des Lobes“, und Ps. 110,4: „Du bist ein ewiger Priester.“ Ist er ein ewiger Priester, so ist er alle Stunden ein Priester und ohne Unterlass opfert er vor Gott. Aber wir können nicht allezeit gleich sein, darum ist die Messe eingesetzt, dass wir zusammenkommen und zusammen ein solches Opfer tun.

51. Wer nun die Messe anders versteht oder sie anders gebraucht, denn ein Testament und solch Opfer, der sehe zu, was er verstehe. Ich verstehe sie, wie gesagt ist, dass [sie] eigentlich nichts anderes sei als dass wir das Testament empfangen, und daneben uns ermahnen und bedenken, den Glauben zu stärken und nicht zweifeln, dass Christus im Himmel unser Pfarrer sei, sich für uns ohne Unterlass opfere, uns unser Gebet und Lob vortrage und angenehm mache. Gleich als wenn ich den leiblichen, irdischen Pfarrer wollte opfern in der Messe und beföhle ihm, meine Not und Gottes Lob vorzutragen, und er mir des ein Zeichen gäbe, er wolle es tun. Gleichwie ich hier den Pfarrer opfere, so opfere ich auch Christus., dass ich begehre und glaube, er nehme mich, mein Lob und Gebet auf und bringe es vor Gott durch sich selbst; und gibt mir, denselben Glauben zu sichern, ein Zeichen, er wollte es tun. Das Zeichen ist das Sakrament Brots und Weins. So wird's klar, dass nicht allein der Priester die Messe opfert,

⁴ Später hat Luther das so nicht mehr gesehen und die lutherische Kirche hat in seiner Nachfolge auch den Begriff „Opfer“ für das heilige Abendmahl völlig zu Recht verworfen. (Anm. d. Hrsg.)

sondern eines jeglichen solcher eigener Glaube, der ist das rechte priesterliche Amt, durch welches Christus wird vor Gott geopfert; welches Amt der Priester mit den äußerlichen Gebärden der Messe bedeutet. Und sind so allesamt gleich geistliche Priester vor Gott [Offenb. 1,6; 5,10; 1. Petr. 2,5.9].

52. Zum achtundzwanzigsten. Aus diesem magst du nun selbst merken, dass ihrer viel sind, die rechte Messe halten und opfern, die selbst nichts darum wissen, ja nicht achten, dass sie Prieser sind oder Messe halten mögen. Wiederum viele, die sich groß mühen und allen Fleiß vorwenden, meinen, sie halten gar wohl Messe und opfern recht, und ist doch nichts recht. Denn alle die, so den Glauben haben, dass Christus für sie ein Pfarrer sei im Himmel vor Gottes Augen und auf ihn legen, durch ihn vortragen ihr Gebet, Lob, Not und sich selbst, nicht daran zweifeln, er tue dasselbe und opfere sich selbst für sie, nehmen darauf leiblich oder geistlich das Sakrament und Testament, als ein Zeichen alles desselben, und zweifeln, nicht, es ist da alle Sünde vergeben, Gott gnädiger Vater geworden und ewiges Leben bereit:

53. Siehe, alle die, wo sie sind, das sind rechte Pfaffen und halten wahrhaftig rechte Messe, erlangen auch damit, was sie wollen. Denn der Glaube muss alles tun. Er ist allein das rechte priesterliche Amt und lässt auch niemand anders sein. Darum sind alle #Christen-Männer Pfaffen, alle Frauen Pfäffinnen, es sei jung oder alt, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, Gelehrter oder Laie. Hier ist kein Unterschied, es sei denn der Glaube ungleich. Wiederum alle, die solchen Glauben nicht haben, sondern vermessen sich, die Messe als ein Opfer aufzutreiben, und ihr Amt Gott vor[zu]tragen, das sind Ölgötzen, halten äußerlich Messe, wissen selbst nicht, was sie machen und können Gott nicht wohl gefallen. „Denn ohne rechten Glauben unmöglich ist, etwas gefallen“, wie St. Paulus Hebr. 11,6 sagt. Nun sind ihrer viele, die solchen rechten Glauben heimlich haben und wissen selbst nichts darum; viele, die ihn nicht haben, und werden dessen auch nicht gewahr.

54. Zum neunundzwanzigsten. Fragen wir: Was geschieht denn durch die Messen, so für die Seelen im Fegfeuer gehalten werden, so doch nun eine solche starke Gewohnheit ist eingerissen, Seelmessen zu stiften, und fürwahr viele Bücher hierüber gemacht? Antwort: Gewohnheit hin, Gewohnheit her; Gottes Wort muss vorgehen und fest bleiben, dass die Messe nichts anderes als ein Testament und Sakrament Gottes sei, welches nicht ein gutes Werk noch Opfer sein kann, ob es wohl, in dem Opfer und guten Werken gefasst, kann empfangen werden, wie gesagt ist,

55. Darum ist's nicht Zweifel, wer ohne vorgesagten Glauben Messe hält, so viel an ihm ist, weder sich selbst noch jemand hilft, denn das Sakrament für sich selbst ohne den Glauben wirkt nichts; ja Gott selber, der doch alle Dinge wirkt, wirkt und kann mit keinem Menschen Gutes wirken, er glaube denn ihm fest; wie viel weniger das Sakrament! Es ist leicht gesagt, eine Messe sei kräftig, sie geschehe von einem frommen oder bösen Pfaffen, sie sei angenehm opere operati, nicht opere operantis.⁵ Aber nicht mehr dazu aufzubringen, als dass viele so sagen und gewohnt sind, ist eine schlechte Bewährung, dass [es] darum gut sei. Es haben viele Reichtum und Wollust gelobt und gewohnt; sie müssen darum nicht gut sein: Man sollte Schrift oder Vernunft dazu bringen. Darum lasst uns vorsehen, dass wir nicht narren. Ich kann's nicht begreifen, dass ohne Missbrauch sein sollte so viel Seelmessen und Gedenken stiften, besonders, so das alles für gute Werke und Opfer, Gott damit zu bezahlen, geschieht, so nicht anders als genießen und empfangen hier ist der göttlichen Gnade [gemäß}, uns in seinem Testament und Sakrament zugesagt und gegeben.

56. Zum dreißigsten. Da will ich gerne mit stimmen, dass der Glaube, den ich genannt habe das rechte priesterliche Amt, der uns alle zu Pfaffen und Pfäffinnen macht, durch welchen wir

⁵ d.h. dadurch, dass sie nur vollzogen wird, ohne dass sie im Glauben gebraucht wird.

uns, unsere Not, Gebet, Lob und Dank auf Christus und durch Christus neben dem Sakrament opfern, und damit Christus vor Gott opfern, das ist, ihm Ursach geben und bewegen, dass er sich für uns und uns mit ihm opfert; derselbe Glaube, sage ich, vermag wahrlich alle Dinge im Himmel, Erden, Hölle und Fegfeuer, und kann demselben Glauben niemand zu viel geben. Und wie ich droben gesagt habe, so Christus zwei Menschen verspricht aller Dinge Erhöhung [Matth. 18,19], wie viel mehr können bei ihm erlangen, was sie wollen, so viele Menschen!

57. Ich weiß wohl, dass etliche werden leichtfertig sein, hierin mich einen Ketzer zu schelten. Aber, lieber Geselle, du solltest auch zusehen, ob du es so leicht bewähren könntest, so leicht du lästerst. Ich hab's wohl gelesen, kenne deine Bücher auch wohl, darauf du dich gründest, dass du nicht darfst denken, ich wisse deine Kunst nicht. Ich sage aber, dass deine Kunst keinen Grund hat, und kannst sie auch nicht bewähren, wirst auch aus einem Sakrament oder Testament Gottes nimmermehr ein Opfer oder Werk der Genugtuung machen; so auch die Genugtuung an sich selbst mehr ein menschliches als göttliches Gesetz ist.

58. Darum rate ich, lasst uns des Gewissen spielen und das Ungewisse fahren, das ist, wenn wir den armen Seelen oder jemand anders helfen wollen, dass wir nicht hinschlagen und auf die Messe als ein genugsam Werk uns verlassen, sondern zusammenkommen zu der Messe und mit dem priesterlichen Glauben alle anliegende Not auf Christus und mit Christus vortragen, bittend für die Seelen, und nicht daran zweifeln, wir werden erhört, so können wir gewiss sein, dass die Seele erlöst sei, denn der Glaube, auf Christi Zusage gegründet, trügt nicht, fehlt auch nicht.

59. Zum einunddreißigsten. So lesen wir, dass St. Monica, die Mutter von St. Augustinus, an ihrem Totenbett beehrte, sie wollten ihrer gedenken bei der Messe. Denn wo die Messe an sich selbst genug wäre, jedermann zu helfen, was bedürften wir des Glaubens und Gebets? Möchtest du aber sagen: Wo das wahr ist, so könnte ein jeglicher wohl auf dem Feld Messe halten oder solch Opfer opfern. Denn es kann ein jeglicher wohl einen solchen Glauben auf dem Feld zu Christus haben, ihm sein Gebet, Lob, Not und Sache opfern und befehlen, Gott im Himmel vorzutragen, dazu kann er auch wohl an das Sakrament und Testament denken, desselben herzlich begehren und so geistlich empfangen. Denn wer sein beehrt und glaubt, der empfängt es geistlich, wie St. Augustinus lehrt.

60. Was ist es denn not, dass man Messe habe in der Kirche? Antwort: Es ist wahr, solcher Glaube ist genug und richtet es wahrlich alles aus; aber wo könntest du an solchen Glauben, Opfer, Sakrament und Testament gedenken, wenn es nicht in etlichen benannten Orten und Kirchen leiblich gehandelt würde? Gleich wie die Taufe und Absolution, wiewohl ohne sie der Glaube genugsam ist, wenn man nicht mehr tun kann, doch wenn sie nirgends wären, wer könnte etwas davon wissen oder sagen? Auch dieweil Gott dasselbe so eingesetzt hat, darf man dasselbe nicht verachten, sondern mit großen Ehren, Lob und Dank annehmen. Denn obschon keine Sache wäre, warum wir leibliche Messe halten sollten und nicht allein am inwendigen Glauben uns genügen lassen, so wäre das genug, dass [es] Gott eingesetzt und habenwill. Welches Wille uns vor allen Dingen gefallen und genugsam Ursache sein soll, alles zu tun und zu lassen.

61. So ist auch der Vorteil da, dass wir noch im Fleisch leben und nicht alle so vollkommen sind, uns im Geist zu regieren, ist uns not, dass wir leiblich zusammenkommen, eines das andere mit seinem Beispiel, Gebet, Lob und Dank zu solchem Glauben entzünden, wie ich droben gesagt, und durch leibliches Sehen oder Empfangen des Sakraments und Testaments Erwägen mehr und mehr bessern denselben Glauben. Es sind viele Heilige, wie St. Paulus Eremita, viele Jahre ohne Messe in der Wüste geblieben, und doch nimmer ohne Messe gewesen. Aber so hohe geistliche Weisen sind nicht einem jeglichen oder der ganzen Gemeinde nachzufolgen.

62. Zum dreiunddreißigsten. Doch die größte Sache, leibliche Messe zu halten, ist um des Wortes Gottes willen, welches niemand entbehren kann, und dasselbe täglich muss geübt und getrieben sein. Nicht allein darum, dass täglich neue Christen werden geboren, getauft, aufgezogen, sondern dass wir im Mittel der Welt, Fleisch und Teufel leben, die nicht ruhen, uns anzufechten und in die Sünde zu treiben, gegen welche die stärkste Wehr ist das heilige Wort Gottes, dass auch St. Paulus dasselbe nennt „ein geistliches Schwert“, das kräftig ist gegen alle Sünde [Eph. 6,17]. Das zeigt an, da der HERR die Messe einsetzte, sprach er: „Das sollst ihr tun, mein dabei zu gedenken“ [Luk. 22,19], als sollt er sagen, wie oft ihr dies Sakrament und Testament handelt, sollt ihr von mir predigen. Wie auch St. Paulus sagt 1. Kor. 11,26: „So oft ihr esst dies Brot und trinkt diesen Kelch, sollt ihr predigen und verkündigen den Tod des HERRN, bis dass er kommt“; und Ps. 102,22.23: „Sie werden verkündigen zu Zion die Ehre Gottes und sein Lob zu Jerusalem, so oft zusammenkommen die Könige (das ist die Bischöfe und Regierer) und das Volk zum Gottesdienst“; Ps. 111,4.5: „Er hat eingesetzt ein Gedächtnis seiner Wunder, damit, dass er eine Speise gegeben hat allen, die ihn fürchten.“

63. In diesen Sprüchen siehst du, wie die Messe eingesetzt ist, Christus zu predigen und loben, sein Leiden und alle seine Gnade und Wohltat zu preisen, damit wir ihn zu lieben, hoffen, glauben bewegt und so auf dieselben Worte oder Predigt auch ein leibliches Zeichen, das ist, das Sakrament empfangen, auf dass damit unser Glaube mit göttlichen Worten und Zeichen versorgt und befestigt, stark werde wider alle Sünde, Leiden, Tod und Hölle und alles, was wider uns ist. Und wo die Predigt nicht hätte sollen sein, hätte er die Messe nimmermehr eingesetzt. Es ist ihm mehr am Wort als an dem Zeichen gelegen. Denn die predigt soll nichts anderes sein als Erklärung der Worte Christi, da er sagt und die Messe einsetzt: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ usw. Was ist das ganze Evangelium anders als eine Erklärung dieses Testaments? Christus hat das ganze Evangelium in einer kurzen Summe begriffen mit den Worten dieses Testaments oder Sakraments. Denn das Evangelium ist nichts anderes als eine Verkündigung göttlicher Gnaden und Vergebung aller Sünden, durch Christi Leiden uns gegeben. Wie St. Paulus beweist Röm. 10,9.11.12 und Christus Lukas 24,46.47. Dasselbe haben auch in sich die Worte dieses Testaments, wie wir gesehen haben.

64. Zum vierunddreißigsten. Daraus können wir sehen, was es für ein Jammer und verkehrtes Wesen sei, dass so viel Messen gehalten werden und doch das Evangelium ganz verschwiegen wird. Treten auf und predigen den Armen Seelen Spreu für Korn, ja den Tod für das Leben, meinen darnach, sie wollen's mit Menge der Messen wiedererstaten. Was wäre das für ein Taufen, wenn der Täufer allein begösse das Kind und spräche kein Wort dazu? Ich besorge, dass es so zugehe, dass die heiligen Worte des Testaments darum so heimlich gelesen, gehalten und den Laien verborgen werden, dass Gott durch seinen Zorn damit bezeuge, wie das ganze Evangelium nicht mehr öffentlich dem Volk gepredigt wird, dass, gleichwie die Summe des Evangeliums verborgen ist, dass auch so seine öffentliche Erklärung verschwiegen sei.

65. Danach haben sie uns die eine Gestalt des Weins gar genommen, wiewohl nicht viel daran gelegen ist, denn es mehr an den Worten als am Zeichen gelegen ist. Doch wollte ich gerne wissen, wer ihnen die Gewalt gegeben hat, solches zu tun. Mit der Weise könnten sie uns auch die andere Gestalt nehmen und die ledigen Monstranzen für Heiligtum zu küssen geben, zuletzt alles, was Christus eingesetzt hätte, aufheben. Ich fürchte, es sei eine Figur und Vorbild, die nichts Gutes bedeutet in dieser gefährlichen, verkehrten letzten Zeit. Man spricht: Der Papst hab's Macht zu tun; ich sage, es sei erdichtet, er hat dazu nicht ein Haarbreit Macht, was Christus getan hat zu wandeln, und was er darin wandelt, das tut er als ein Tyrann und Widerchrist; will hören, wie sie es wollen bewähren.

66. Nicht, dass ich darum wollte einen Aufruhr anheben; denn mir an dem Wort mehr Macht liegt als an dem Zeichen, sondern dass ich den Frevel nicht leiden kann, dass sie nicht allein uns Unrecht tun, sondern wollen Recht dazu haben und uns dringen, solch Unrecht nicht allein zu leiden, sondern auch für Recht und Wohltat zu preisen. Sie tun, was sie wollen, so weit, dass wir frei bleiben, Unrecht nicht für Recht zu bekennen. Es ist genug, dass wir uns mit Christus lassen an die Backe schlagen [Joh. 18,22], es ist aber nicht zu tun, dass wir es loben sollen, als haben sie wohl daran getan und ein Gotteslohn verdient.

67. Zum fünfunddreißigsten. Wo wollen aber die elenden Pfaffen und Laien bleiben, die von dem Verstand der Messe und [des] Glaubens so weit [abge]kommen sind, dass sie gleich eine Zauberei daraus gemacht haben? Etliche lassen Messe halten, dass sie reich werden und [es] ihnen in ihrem Handel glücklich gehe. Etliche darum, dass sie meinen, wo sie des Morgens Messe hören, seien sie den Tag sicher vor aller Not und Gefahr, etliche, um ihre Krankheit, etliche noch viel närrischer, ja auch sündlicher Dinge willen; finden dennoch so tolle Pfaffen, die Geld nehmen und tun ihren Willen.

68. Weiter haben sie nun eine Messe besser gemacht als die andere, eine hierzu, die andere dazu nützlich geschätzt, da sind sieben güldene Messen erfunden. Des heiligen Kreuzes Messe hat eine andere Tugend überkommen als Unserer Frauen Messe. Hier schweigt man jedermann still und lassen das Volk einher gehen, um des verfluchten schändlichen Pfenniges willen, der durch so mancherlei Namen und Tugend der Messen mit Haufen zugeht. So muss der Glaube, gleichwie Christus, verkauft werden von seinem Juda, das ist, von dem Geiz und Gelddurst [Matth. 26,15.16].

69. Man findet auch etliche, die unter dem Altartuch lassen Messe halten über dies und das; kurzum, allerlei muss die Messe tun, ohne ihr rechtes eigenes Werk, den Glauben, des achtet niemand. Die sind nun die Besten auf Erden, die viel Messen lassen halten, gleich [als] ob sie damit gedächten, viele gute Werke zu sammeln. Das macht alles die Unbescheidenheit, die da nicht absondert die Zusätze des Gesangs oder Gebets von der rechten natürlichen Messe. Denn eine Messe ist wie die andere, und ist kein Unterschied als am Glauben. Denn wer am allermeisten glaubt, dem ist die Messe am allerbesten, und zum Glauben dient sie allein und sonst zu keinem Ding. Das ist wohl wahr, die zugesetzten Gebete dienen wohl eines hierzu, das andere dazu, nach Laut ihrer Worte, aber die sind nicht Messe noch Sakrament.

70. Zum sechsenddreißigsten. So wäre mein Rat, dass, wo die Messen nicht werden auf solchen Glauben gerichtet, dass dieselben würden abgetan und die gestifteten Seelmessen gemindert; fürwahr, wir erzürnen Gott mehr damit als wir versöhnen. Was soll es doch sein, dass in Stiften und Klöstern so streng die Priester werden verbunden zu den jährlichen Messen, die doch nicht allein ohne solchen Glauben, sondern auch auf ihre Weise vielmal ungeschickt sein müssen? Christus selbst hat niemand wollen dazu verpflichten und ließ uns die Freiheit, da er sagt: „Wenn ihr das tut, so tut es in meinem Gedächtnis.“ Und wir Menschen verpflichten uns so hart dazu, treiben uns hinan, gegen unser eigenes Gewissen. Ich sehe auch, dass solche Stiftung vielmal keinen guten Grund hat, sondern ein heimlicher Geiz solcher Pflicht Ursache ist, dass wir darum viel Messen auf uns laden, auf dass wir Zins zeitlichen Guts genug haben; sprechen danach, wir tun es um Gottes willen. Aber umsonst und Gottes willen, Sorge ich, sollte man wenig finden, die solche Last auf sich lüden. Mag es aber geschehen, dass sie alle mit obgesagtem Glauben werden gehalten, des ich mich gar schwer verseehe, sind sie zu dulden. Wo aber nicht, wäre es das Allerbeste, dass des Tages in einer Stadt nur Eine Messe wäre, und dieselbe mit rechter Weise bei der Sammlung des Volks gehalten. Wollte man ihr aber je mehr haben, dass man das Volk teilte in so viele Messen, und ein jeglicher Teil zu seiner Messe verordnete, daselbst seinen Glauben zu üben, sein Gebet, Lob und Not in Christus zu opfern, wie droben gesagt ist.

71. Zum siebenunddreißigsten. So denn nun die Messe ist ein Testament und Sakrament, darin zugesagt wird, mit einem Zeichen, versiegelt, Vergebung der Sünden und alle Gnade Gottes, folgt es von sich selbst, welche die beste Bereitung dazu sei. Ohne Zweifel ist sie denen gegeben, die sie bedürfen und begehren. Wer bedarf aber mehr Vergebung der Sünde und Gottes Gnade als eben die armen elenden Gewissen, die von ihren Sünden getrieben und gemartert werden, sich fürchten vor Gottes Zorn, Gericht, Tod und Hölle, die so recht gerne wollten einen gnädigen Gott haben und keine größere Begierde haben, das sie sind wahrhaftig, die zur Messe bereit sind. Denn bei denen finden diese Worte Statt und Raum, da Christus sagt: „Nehmt hin und trinkt, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde“, und wo eine solche Seele diesen Worten glaubt, wie sie schuldig ist, so bringt sie von der Messe alle Früchte der Messe, das ist, Frieden und Freude, und wird so geistlich dadurch fett und wohl gespeist. Wenn sie aber nicht glaubt, dann hilft kein Gebet noch viel Messehören; es muss nur immer ärger werden. So sagt Psalm 23,5: „Du hast mir vor meinen Augen bereitet einen Tisch, wider alle meine Anfechtung.“ Ist das nicht ein klarer Spruch? Was ist nun größere Anfechtung als die Sünde und böses Gewissen, das Gottes Zorn allezeit fürchtet und nimmer Ruhe hat? Ebenso Psalm 111,4.5: „Er hat ein Gedächtnis gemacht seiner Wunde, und Speise gegeben denen, die sich vor ihm fürchten.“ So ist's gewiss, dass den freien, sicheren Geistern, die ihre Sünde nicht beißt, die Messe nichts nütze ist; denn sie haben noch keinen Hunger zu dieser Speise, sind noch zu voll. Die Messe will und muss eine hungrige Seele haben, die Verlangen habe nach Vergebung der Sünden und göttlicher Huld.

72. Zum achtunddreißigsten. Dieweil aber solch Verzagen und Unruhe des Gewissens nichts anderes ist als ein Gebrechen des Glaubens, die allerschwerste Krankheit, die der Mensch kann haben an Leib und Seele, und sie nicht auf einmal oder elend kann gesund werden, ist es nütze und not, dass der Mensch, je unruhiger sein Gewissen ist, je mehr er zum Sakrament gehe oder Messe höre; so doch, dass er Gottes Wort darin sich Vorbilde und seinen Glauben daran speise und Stärke und je sich vorsehe, dass er nicht ein Werk oder Opfer daraus mache, sondern lasse sie bleiben ein Testament und Sakrament, daraus er Wohltat nehmen und genießen soll, umsonst und aus Gnaden, dadurch sein Herz gegen Gott süß werde und eine tröstliche Zuversicht gegen ihn gewinne. Denn so singt der Psalter, Ps. 104,15: „Das Brot stärkt dem Menschen das Herz, und der Wein macht fröhlich des Menschen Herz.“

73. Zum neununddreißigsten. Es haben etliche gefragt, ob man den Stummen auch soll das Sakrament reichen? Etliche meinen, sie freundlich zu betrügen und achten, man solle ihnen ungesegnete Hostien geben. Der Schimpf ist nicht gut, wird Gott auch nicht gefallen, der sie wohl zu Christen gemacht hat wie uns, und ihnen eben das gebührt wie uns. Darum, so sie vernünftig sind, und man aus gewissen Zeichen merken kann, dass sie es aus rechter christlicher Andacht begehren, wie ich oft gesehen habe, soll man dem Heiligen Geist sein Werk lassen und ihm nicht versagen, was er fordert. Es mag sein, dass sie inwendig höheren Verstand und Glauben haben als wir, welchem niemand soll freventlich widerstreben.

74. Lesen wir doch von St. Cyprianus, dem heiligen Märtyrer, dass er den Kindern ließ geben auch beide Gestalt zu Karthago, da er Bischof war; wiewohl nun dasselbe aus seinen Ursache ist abgegangen. Christus ließ die Kinder zu ihm kommen, wollte nicht leiden, dass ihnen jemand wehrte. So hat er auch seine Wohltat weder Stummen noch Blinden noch Lahmen versagt; warum sollte denn sein Sakrament nicht auch denen werden, die sein herzlich und christlich begehren?

75. Zum vierzigsten. So sehen wir, wie Christus seine heilige Kirche mit gar wenigen Gesetzen und Werken beladen und mit vielen Zusagen zum Glauben erhaben, wiewohl es nun leider umgekehrt ist und mit vielen, langen, schweren Gesetzen und Werken wir getrieben werden, fromm zu sein; wird doch nichts daraus. Aber Christus hat eine leichte Bürde, geht kurz zu,

dass überschwängliche Frömmigkeit da ist, und alles im Glauben und Trauen steht, erfüllt, das Jesaja 10,22 sagt: „Eine kurze Vollkommenheit wird eine Sintflut voller Frömmigkeit bringen.“ Das ist der Glaube, der ein kurz Ding ist, gehören keine Gesetze noch Werke dazu; ja, er schneidet ab alle Gesetze und Werke. Darum, so fließt aus ihm eitel Gerechtigkeit. Denn so vollkommen ist der Glaube, dass er ohne alle andere Mühe und Gesetze macht alles, was der Mensch tut, vor Gott angenehm und wohlgetan. Wie ich davon mehr gesagt habe im Büchlein von den guten Werken.

76. Darum lasst uns hüten vor Sünden, aber viel mehr vor Gesetzen und guten Werken, und nur wohl wahrnehmen göttlicher Zusage und des Glaubens, so werden die guten Werke sich wohl finden. Das helfe uns Gott. Amen.